

Feuilleton.

Tägliche Erinnerungen.

Dienstag, 3. Dezember.

- 1753: Sam. Crompton, Erfinder der Baumwoll-Spinnmaschine, geb. Firwood.
1812: G. Conscience, fläm. Dichter, geb. Antwerpen.
1838: Louise, Großherzogin von Baden, geb. Berlin.
1854: F. P. Eckermann, Sekretär Goethes, gest. Weimar.
1857: Christian Rauch, Bildhauer, gest. Dresden.
1902: Heinr. Landesmann, Schriftsteller (Hieronimus Vorn), gest. Brunn.
1905: Prof. v. Leuthold, Generalstabsarzt, gest. Berlin.

Zur Geschichte der deutschen Schule in Gmünd.

Im Anschluß an den in der vorigen Woche veröffentlichten Aufsatz über Gmünder Landschulen soll nun einiges über das städtische deutsche Schulwesen mitgeteilt werden.

Die viel zitierte Urkunde des Klosters Adelberg vom Jahre 1295 nennt einen rector scholarum Gammundiae, d. i.: einen Vorsteher der Schulen in Gmünd. In diesem Ausdruck scheint mir bisher die Mehrzahl „der Schulen“ noch zu wenig beachtet worden zu sein. Es dürfte anzunehmen sein, daß wir hier nicht nur einen Rektor der lateinischen Schule, sondern auch einen solchen einer Schule mit deutschem Unterricht vor uns haben. Von diesem Ende des 13. Jahrhunderts bis hinein ins 15. Jahrhundert haben wir bis jetzt kein weiteres Zeugnis für

den Bestand deutscher Schulen aufbringen können, wenn man nicht die Notiz vom Bestand eines Schulhauses im Jahre 1492 hierher ziehen will, das auf demselben Platze gestanden, wo später 1578 die lateinische Schule errichtet wurde, wo heute das ev. Vereinshaus steht. Die Nichterwähnung der deutschen Schule ist aber kein Beweis für ihr Fehlen. Im Gegenteil ist der Bestand der lateinischen Schule in Gmünd zugleich auch ein Beweis für bestehenden deutschen Unterricht, für Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen.

Das Schulwesen muß in Gmünd in ziemlich früher Blüte gestanden und leistungsfähig gewesen sein. Beweis dafür ist die große Zahl von Gmünder Bürgersöhnen, welche sich den höheren Studien gewidmet haben und besonders im 15. Jahrhundert die Universitäten bezogen haben. Nach Heidelberg, Erfurt, Wien, Ingolstadt, Freiburg, Wittenberg, Krakau, Rom (Germanicum), Tübingen lenken sie ihre Schritte. Die Matrikeln all dieser Bildungsklassen nennen uns Gmünder Namen, teilweise in sehr großer Zahl. Mit Heinrich Preader aus Gmünd beginnt in Heidelberg 1387 eine Liste von 65 Gmünder Universitätsstudenten bis zum Jahre 1546. In Erfurt war sogar eine Zeit lang ein Stipendium für Gmünder Studenten. In Ingolstadt zählte ich 5 Gmünder, meist Mediziner und Juristen; das weit entfernte Krakau nennt 1482 einen Balthasar Laurentii aus Gmünd, Augsburger Diözese, 1490 einen Jakob Banz, 1508 Lorenz Laurentii. Im Kollegium Germanicum studierten Vitus Wiletus aus Gmünd, später Domherr von Breslau und Stiftspropst in Mainz und mehrere andere. In Wittenberg war Thomas Köllin Mitschüler Luthers, wirkte aber 1519–21 in ganz entgegengesetztem Sinne denn dieser als Stadtpfarrer und Dekan in Gmünd.

In der Bamberger Matrikel sind 52 Gmünder Namen verzeichnet. In Freiburg studierten von 1488–1530 nicht weniger als 48 Gmünder. In dem Matrikelbuch der 1477 gegründeten Universität Tübingen beginnt 1477 ein Augustinerfrater Ulrich Pfibolin aus Gmünd die endlose Reihe von Gmünder Studenten auf der heimischen Hochschule. Von 1477–1588 sind es nicht weniger als 50 Namen. Ein Sohn Gmünds darf an dieser Stelle noch besonders hervorgehoben werden. Es ist Johannes Murrhart, der 1427 in Heidelberg Bakkalaureus, 1429 Magister, 1438 Dekan der Artistenfakultät war; 1444 wird er zum 192. Rektor der Universität gewählt. Im Nachtragbuch unserer Pfarrei erscheint er als Vikar der kleinen, zehnjährigen Priesterbruderschaft, Doctor der Theologie und Kaplan z. Hl. Maria Magdalena 1461, was wohl sein Todesjahr ist.

Mit diesen wenigen fragmentarischen Bemerkungen soll nur soviel gesagt sein, daß in Gmünd ein großes Interesse für höhere Studien herrschte. Dieses wäre nicht geweckt worden ohne gute Schulverhältnisse in der Heimat. Der Beweis hierfür wird noch evident und großartiger, wenn man die große Zahl von Gmünder Ordens- und Weltgeistlichen, von Juristen u. Medizinem betrachtet, die teils hier, teils in der Diözese Konstanz, teils in der Diözese Augsburg lebten und wirkten.

Nach dieser Abkürzung wollen wir wieder zu den Akten zurückkehren. Der Schullehrer war zugleich Kantor in der Stadtpfarrkirche. Er hatte neben seinem Unterricht zugleich die kirchlichen Gesänge mit den Sängern, zumelst Knaben, einzuläuten und vorzutragen. Er war zugleich auch tätig an der lateinischen Schule. Der Gehalt des Schullehrers als solcher war jedenfalls sehr gering und bestand zumelst in Natu-

ralien: Holz und Früchte. Der Lehrer bezog seinen Lebensunterhalt zumelst von seinem Amt als Kantor. Eine dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehörige Handschrift bezeichnet eine große Anzahl von Tagen, Festtagen und Sonntagen des Jahres, an welchen der Pfarrer oder die Priesterbruderschaft die Pflicht hatten, dem Lehrer und Kantor ein Maß zu geben; dieselbe Pflicht hatte der Pfarrer auch den Geistlichen gegenüber. Später scheint jedoch diese Naturalleistung in Geld abgelöst worden zu sein. Eine Chronik berichtet, daß anno 1500 und 1600 ein Schullehrer ein Maßer neun Viertel Dinkel Einkommen hatte und die Schulkinder ihr Monatsgeld bezahlen mußten.

Von dem Beginn des 16. Jahrhunderts an können wir eine ziemlich vollständige Liste der deutschen Schullehrer geben, deren Namen mühsam aus den Pfarrbüchern und aus den verschiedenen Akten zusammengesetzt sind. In der Verpflichtungsurkunde des Wolfgang Gries als Kaplan der Frühmesse in der Johanniskirche vom Jahre 1599 ist zu lesen: „ich soll auch dem Schullehrer die Schul- und den Chor nach allem meinem Vermögen getreulich helfen versehen.“ Der Name des Schullehrers ist nicht genannt, aber sein Vorhandensein bezeugt. Wahrscheinlich war Wolfgang Gries noch der Schulhelfer eines Nachfolgers dieses Ungenannten, nämlich des „Wolf Neher, teutschem Schullehrer in Gmünd“. Dieser hatte in dem von ihm erteilten Religionsunterricht ein anderes Lehrbuch benützt als der vom Rat eingeführten Katechismus. Der Kaplan muß nun Anlaß gehabt haben, bei Gelegenheit der Beichte der Kinder nach dem von Neher gebrauchten Katechismus zu fragen. Dies erfuhr Neher und „tastete den Kaplan darum mit freventlichen und ungehörlichen Redensarten an“. Daraufhin ließ der Rat den Neher in den

Remszeitung 1907: 277.278.279.281

Feuilleton.

Tägliche Erinnerungen.

Mittwoch, 4. Dezember.

- 1409: Stiftung der Universität Leipzig.
1642: Herzog von Richelieu, französl. Staatsmann, gest. Paris.
1679: Th. Hobbes, engl. Philosoph, gest. Hardwide.
1795: Thomas Carlyle, engl. Schriftsteller, geb. Ecclefechan, Schottland.
1798: L. Galvani, Physiker, gest. Bologna.
1848: Franz Wernz, Jesuitengeneral, geb. Rottweil.
1870: Einnahme von Orleans durch die Deutschen.
1878: Michael, Großfürst von Rußland, geb. Jaroskoje-Eselo.
1893: John Tyndall, englischer Naturforscher, gest. London.

Zur Geschichte der deutschen Schule in Gmünd.

II.

Ungefähr zur gleichen Zeit waren dahier deutsche Schulmeister Georg Zeller und Franz Grünberger. Vom Jahr 1558 bis 1579 wird ein Ludimoderator Konrad Moser genannt; Ludimoderator oder Ludiliterarius oder cantor sind die damaligen Titel der Schullehrer gewesen. Für 1605 ist Schulmeister Bernhard Burggraf, für 1609 cantor Erasmus Schwemmer verzeichnet. 16. November 1609 „ist zum Schulmeister aufgenommen Gekwein.“ 1623 ist Philipp Maly cantor. Am 30. August 1629 stirbt Johannes Maly, teutscher Schulmeister 46 Jahre alt.“

1635 stirbt „Hans Ferg Storr, teutscher Schulmeister, ist mit der Jugend fleißig gewesen, Gott vergelt's ihm!“ Im gleichen Jahr stirbt Frau Susanna Stahl, Schulmeisterin, womit wohl gesagt sein soll, daß ihr Mann Stahl, dessen Vorname nicht bekannt ist, Lehrer war. 1643 ist genannt Johannes Kreh, „teutscher Schulmeister. Am 8. August 1649 starb Johannes Fischer, Ludimagister, 1641 starb Joh. Georg Windeis. 1679 „ist Bernhard Abelen, teutscher Schulmeister unter dem Seelamt plötzlich gestorben.“ Ums Jahr 1679 waren noch weiter Lehrer: Georg Herzer, Mathias Moriz, Balthasar Wiedemann, Konstantin Spindler, Klaudius Wunderlin. Nach dieser Zeit waren tätig: Jakob Raiffinger † 1717, Veit Herzer Schulmeister † 1735, Jakob Stahl und Franz Schleicher † 1710 und Jakob Wiedemann † 1708. „Im Jahre 1731 am 3. Juni hat Johann Baptist Kraus, welcher 24 Jahre lang in seinem Ehestand Kantor und Lehrer dahier gewesen, nach seiner Hausfrauen Tod im 64. Jahr seines Alters sein erstes hl. Messopfer gehalten. Er hatte damals noch 5 lebendige Kinder gehabt“ (F. X. Debler, Chronik). Für das Jahr 1738 lesen wir die Lehrer-Namen: Johann Munterby † 1757, Matthäus Moriz (an anderer Stelle: „am 21. April 1746 ist Matheus Moriz studiosus zum Schulmeister vom Rat erwählt worden“), Georg Windeisen, Schneider und Schulmeister, und Konstantin Spindler. Um dieselbe Zeit wirkte hier Johannes Peter Reiz, ein hiesiger Bürgersohn, der 24. April 1729 zu Passau sein erstes hl. Messopfer verrichtet, nachgehends dahier für sich deutsche Schul bis fast an sein Lebensende gehalten. Dies berichtet Franz X. Debler und fügt bei: „ich selber war einer von seinen ersten Schülern.“ Das eben genannte Wort, er habe „für sich Schule gehalten, läßt wohl schließen, daß er eine Privatschule gehalten

habe. Das Jahr 1746 ist das Todesjahr des „Johann Jakob Stahl, sonst der rot Stahl genannt, ein guter Schulmeister“, der fürs Jahr 1743 schon als Lehrer im Eheregister genannt ist. Im Jahre 1759 lernen wir einen Joh. Georg Debler als Schulmeister kennen, 1760 wird der Accessit in der städtischen Kanzlei, Veller, als Schulmeister bezeichnet, 1761 stirbt der Lehrer Mariä Friedel; 1766 stirbt der aus Sachsen von Marienberg gebürtige Lehrer Karl Buschbeck. Im Jahr 1767 heiratet Doktor Magister Michael Heintzmann Ludimagister Samundiae, den wir allerdings nicht mit ganzer Sicherheit als deutschen Schullehrer bezeichnen können. Im Jahre 1777 sind Schullehrer in Gmünd Ludwig Mainhart † 1791, Anton Deibele, Benedikt Heberle, Konrad Schedel † 1812, Josef Steinhäuser † 1789, Reiz, Ferdinand Schleicher † 1800, nachdem er 35 Jahre Schullehrer gewesen war.

Bei der Neuordnung der Schulverhältnisse im Jahre 1778, wo eine Normalschule eingeführt wurde, waren Normalschullehrer: der Geistliche Thomas Kräper, der erste Normalschuldirektor, ferner Konrad Schedel, Benedikt Heberle und neben und nach ihnen Michael Vierlinger † 1788, Anton Deibele, Ludwig Meinhart † 1790, Josef Steinhäuser † 1789; Josef Bek, der spätere Kanonikus, Hieronymus Weitmann, späterer Kanonikus, Thomas Vogt und Philipp Abe, beide gleichfalls später Kanonikus, Anton Wanner, Priester, später Kaplan, Norbert Holbein und Felix Kauscher, der Kooperator wurde. Im Jahre 1803 war eine Heinricha Dubeum, Lehrerin, der man ein besonders strammes Regiment nachsagte. Von ihr sagt der Chronist D. Debler: „Keines ihrer Schulkinder ist, so sie nicht fürchtet, aber auch zugleich keines, so sie nicht liebt.“ Fürs Jahr 1808 werden die Namen Kaver Holbein, Herb, Eppe, Kübler, Alé, und Josef Nied-

müller, Goldschmied, Johannesmehner und Schullehrer genannt. Auch Franziskanerpatres aus dem inzwischen aufgehobenen hiesigen Franziskanerkloster unterrichten in der deutschen Schule, so P. Ferdinand die zweite Mädchenklasse, P. Gratian die zweite Knabenklasse. In der 3. Klasse unterrichteten der Priester Wanner die Knaben und der Geistliche Kauscher die Mädchen.

Um diesen trockenen Abschnitt voll Namen und Daten abzuschließen, sei von einem der genannten Lehrer noch der Schattenriß, den der Chronist von ihm entwirft, gegeben. Es ist Konrad Schedel, ein Offizierssohn, der „krumm“ war und ein stilles Bein hatte, das ihm ein Stich ins Knie in einem Duell beigebracht hatte. Schedel kam nach Gmünd als invalid, noch nicht ganz kurirt. Er hatte Freunde und wurde deutscher Schulmeister, Waisenschulmeister, dann Waisenvater und Normalschullehrer. Er hatte 2 Frauen, keine Kinder und war hier 54 Jahre Schullehrer. Er war ein heller und aufgeräumter Kopf, immer heiter und guten Humors. Es sind wenig Bürger und Bürgerliche hier, die nicht bei ihm gelernt haben. Er war ein guter Lehrer. Wie er gelebt, so starb er mit gutem Humor. Er sagte: ich lebe gern und sterbe auch gern. Den Schulmeistern vermachte er 1 fl. mit dem Zusatz, sie sollen nach der Reiche gleich beim Sternwirt den „krummen Schedel“ damit vertriben. Im März 1812 wurde Schedel begraben. So berichtet Dominikus Debler.

So haben wir nun die Namen und Daten der Lehrer von 1530—1810 an uns vorüberziehen gesehen und wollen nun in kurzen chronistischen Zügen die Entwicklung der Volksschule verfolgen, ohne aber auf die nähere pädagogische Tätigkeit einzugehen, deren Schilderung den Fachblättern überlassen werden soll.

Sammlung 1907 N 278

Feuilleton.

Tägliche Erinnerungen.

Donnerstag, 5. Dezember.

- 1757: Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Deuthen.
1791: Wolfgang Amadeus Mozart, Tonbildner, geb. Wien.
1819: Geop. Graf zu Stolberg, Dichter, gest. bei Dsnabrück.
1825: Eugenie John (Marlitt), Schriftstellerin, geb. Arnstadt.
1835: August Graf zu Platen-Gallermund, gest. Syrakus.
1870: Alex. Dumas Vater, französischer Romanschriftsteller, gest. Puy bei Dieppe.
1891: Pedro II., Kaiser von Brasilien, † Paris.
1894: Eröffnung des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin.
1902: Johs. Wislicenus, geb. Chemiker, gest. Leipzig als Prof.

Zur Geschichte der deutschen Schule in Gmünd.

III.

Am ergiebigsten für die Forschungen über die deutsche Schule in Gmünd erweist sich die Zeit von 1700—1810, also die letzte Zeit der reichstädtischen Herrlichkeit Gmünds. Die Gmündia rediviva (d. i. das wiederaufblühende Gmünd)

von Eustachius Jäger vom Jahr 1707 enthält eine lateinische und deutsche Schulbestellordnung, die im eingangs zitierten Aufsatz schon angeführt wurde und in der Geschichte des Volksschulwesens in Württemberg von B. Kaiser, II, S. 341 ff. auszüglich verwendet wurde, weshalb ich hier nicht näher darauf eingehe. Dasselbe Werk von Jäger redet auch von einer im Jahre 1712 erlassenen Schulordnung für Jggingen. Aus dieser Zeit stammt auch die Neuordnung des Magister-Eides, der nach einigen Formeln wohl bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Dieser Magister- oder Kantoris-Eid lautet: „Ihr werdet schwören, daß ihr der Stadt getreu sein, ihren Nutzen und Frommen fördern (wollt) und Schaden wehret und wendet und einem Ehrbaren Rat und Gericht gehorsam seid, auch um alle Sachen, die sich verlaufen, dieweil Ihr Magister und Kantor hier sind, Recht nehmet und gebet, gebet und nehmet, wie das ein jeder Bürger schuldig ist zu tun, auch G. C. Rats Gebot und Verbot halten, und auch die Schul, der Chor und der Leute Kinder, die Schüler getreulich lasset befohlen sein, sie zu aller Zucht und sonst lehrend und unterweisend, in der Schul, in dem Chor, so Ihr am besten könnt und eure Bestallung in sich begreift und die Schulordnung vermag, alles getreu und ohne Gefährde.“ Wie dieser Eid, so finden sich auch die Eidesformeln für die Schullehrer und Meßner von Herlikofen, Jggingen und Spraitbach in der großen Chronik von Dominikus Dehler. Vom Jahre 1715 datiert eine bedeutende Stiftung

für die deutsche Volksschule. Im Testament des Jamathus Stahl, phil. et art. lib. Mag., Juris utriusque Doct., S. S. Theol. Cand., Notarius Apostolicus, Stadtpfarrer und Dechant in Dinkelsbühl vom 7. Oktober 1715, das sich in einer Abschrift von 1797 im hiesigen Privatbesitz findet, lautet nämlich Punkt 13 also: „Widerweilen auch mir (der Testator ist geborener Gmünder) bekannt, daß in Schw. Gmünd die Nahrung also schlecht, daß viele Eltern ihre lieben Kinder aus Mangel der Mittel nit können in die Schul schicken, also verschaffe ich hienüt 2000 Gulden zu dem Ende, daß davon zwey auferbarliche Schuchmeister sollen unterhalten, der eine die arme Knäblein, der andere die arme Mägdelein unterrichten, ein jeglicher aber 50 fl. Zins von hochlöblicher Stättmeisterstube empfangen solle. Die Aufstellung dieser 2 Schuchmeister solle zu stehen Jhro Hochwürden dem H. Stadtpfarrer, dem ältesten Wohlleben H. Bürgermeister und dem Ältesten von der Stahlischen Achillischen Familie (Achilles Stahl), dergestalten, daß, wann ein Stahl von dieser Familie solche Schuchmeisterstelle verlangt zu vertreten, er vor andern darzu wann er tauglich solle aufgenommen werden, auch andere, welche diese Dienst schon wirklich versehen, selbig ihnen abzutreten sollen schuldig sein. Da aber (= wann aber) von männlicher Bini keine Stahl vorhanden, solle dieses Vorrecht uff die weibliche Bini devolvirt und gefallen sein.“ Derselbe Testator, der früher auch Pfarrer in Straßdorf war, vermacht Punkt 11, weil in Straßdorf kein Schulhaus sei, dorthin

300 Gulden, damit ein Schulhaus gebaut werde oder wenn nicht möglich von den 15 Gulden Zins eine Schulstube gemietet, das übrige dem Schulmeister als ein Sold bezahlt werden solle.

Auf die Ausführung der Stiftung für Gmünd wird sich beziehen ein im hiesigen Cheregister zum 29. September 1738 eingelegter Zettel, offenbar ein Verkündzettel, folgenden Inhalts:

Euer Lieb und Andacht haben zu vernehmen, daß ein Wohlweiser Magistrat allhier zur besseren Unterweisung der lieben Jugend nachgesetzte vier Schulmeister habe aufgestellt, als für die Knaben besonders Johann Munterby und Mattheus Moritz, sodann für die Mägdelein auch besonders Georg Windeisen und Konstantin Spindler. Damit nun die Eltern ihre lieben Kinder zu diesen Schulmeistern ordentlich und fleißig schicken, werden dieselben ihrer obhabenden Schuldigkeit hierin fest erinnert.“ Bei dieser Ordnung der Dinge mag es die folgenden 50 Jahre sein Bewenden gehabt haben. Im Jahre 1775 wurde im Waisenhaus eine Zeichnungsschule eingerichtet und Maler Georg Strobel als „Zeichnungsmeister“ dabei aufgestellt, „so eine sehr nützliche Einführung für die hiesige Stadt ist“. (F. X. Dehler.) In dieser Schule wurden 1777 um St. Nikolai herum das erstmal die Prämien ausgeteilt. Als Beitrag für diese Schule reichte schon von 1776 an die S. Leonhardspflege 25 Gulden jährlich. 1783 gab der Rat eine „Ordnung, wie sich die jungen Leute in der Zeichnungsschule zu verhalten haben“.

Kambezählung 1907 Nr. 279

Tägliche Erinnerungen.

7. Dezember:

- 48 v. Chr.: Cicero, röm. Redner und Philosoph, ermordet.
 1802: J. N.estroy, Poesendichter, geb. Wien.
 1815: Marischall Ney standrechtlich in Paris erschossen.
 1835: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn (Nürnberg—Fürth).
 1863: P. Moscaani, ital. Komp., geb. Livorno.
 1895: Niederlage der Italiener durch d. Schoaner bei Amba Aladisti.
 1905: Annahme der Trennung von Staat und Kirche durch den franz. Senat mit 179 gegen 103 Stimmen.

Zur Geschichte der deutschen Schule in Gmünd.

IV.
(Schluß.)

Eine einschneidende Veränderung im Gmünder deutschen Schulwesen brachte das Jahr 1778, als die Felsbiger'sche Normalschule dahier eingeführt wurde. Der erste Schuldirektor war Thomas Kraker, später Dekan hier. Es wurde eine Schuldeputation eingesetzt, deren erste aus folgenden Gliedern bestand: F. X. Dabler, Dekan, Bürgermeister Sebastian Doll, Syndikus Alois Bekwinger, Unterstädtmeister Franz Frankenstein, Ignaz Stahl, Kanonikus und Christenlehrer der Knaben der 3. und 4. Klasse, Kanonikus Reiz, Christenlehrer der Mädchen der 3. und 4. Klasse, Kanonikus Johannes Herzer, Chri-

stenlehrer der Mädchen der 1. und 2. Klasse, ein Kapuziner, Christenlehrer der Knaben 1. und 2. Klasse. „Christenlehre“ war der Ausdruck für Religionsunterricht an die Schulkinder; sie wurde nicht in der Schule, sondern alle Sonn- und Feiertage von 12—1 Uhr in der Pfarrkirche für Knaben 3. und 4. Klasse, in der Johanniskirche für Mädchen 3. und 4. Klasse, im Spital für Mädchen 1. und 2. Klasse, bei S. Veit (jetzt abgetragen) für Knaben 1. und 2. Kl. abgehalten (dabei waren die Lehrer anwesend). Aus diesen Verhältnissen erklärt sich der heutzutage in Gmünd gebräuchte Ausdruck: „Christenlehrer“ für Religionslehrer. Der Chronist fügt noch bei: Früher gingen die Kinder nicht Klassenweise, sondern gassenweise in die betr. Kirchen zur Christenlehre. Die Normalschule hatte 4 Klassen. Die Kinder mußten anfangs 12 Kreuzer monatlich Schulgeld bezahlen, später wurde das Schulgeld aufgehoben. Den Armen wurden die Bücher gratis geliefert. Jährlich wurden zwei Prüfungen gehalten. Die besten Schulkinder erhielten Prämien. Mit der Zeit hat fast jedes Kind ein Büchlein erhalten. Die Kinder gingen dann mit ihren „Preisen“ in der ganzen Stadt herum und bettelten die Leute an. Nach den Zeichnungsprüfungen wurden die Zeichnungen der zwei ersten Schüler eingerahm und in der Schule aufgehängt. Manchmal wurden auch „Kombidien“ von den „Normalkindern“ gehalten.

Am 17. Februar 1780 wurde eine Sing- und Geigschule eingeführt im Schulhaus für Mädchen und Buben, um die Musik umsonst zu erlernen. Der erste Lehrmeister war der Stadtorganist Josef Ottner.

Am 2. März 1780 wurde der Anfang gemacht mit den Schulvisitationen. Zuerst wurde der Stadtpfarrer dazu eingeladen; später besorgte es

die Schuldeputation allein und ließ es den Stadtpfarrer auch allein für sich tun. 1781 war der Rat gezwungen, eine bessere Strafdisziplin in der Normalschule einzuführen, „so sehr nötig war.“ Im Jahre 1782 erging ein Ratsdekret über das Schulgeld. Durch die Aufhebung desselben wurde der Rat genötigt sich nach anderen Hilfsquellen für die Erhaltung der Schulen umzusehen. So wurde die S. Leonhardspflege veranlaßt, 1798 zur Schulkasse und zum Unterhalt der Stadtnormalschulen 120 fl. beizutheuern.

Nachdem die städtischen Schulen geordnet waren, erloschen die Schulordnungen für das Land vom Jahr 1783 an. „Die Bauernschulmeister mußten in der Stadt bei dem Normalschuldirektor erst lernen.“ Auch für diese Landschule mußte die Gmünder S. Leonhardspflege von 1798 an 20 fl. beizutheuern, nachdem schon 1785 der Magistrat von der Pflugschaft der vacierenden Pfründen einen jährlichen Betrag von 40 fl. requiriert hatte.

Auch diese Normalschule war nicht von langer Dauer. 1803 war die Reichsunmittelbarkeit Gmünds dahin. Die neue Regierung verlangte eine neue Schulmethode. Im Jahre 1805 erging eine neue Schulordnung für die Sonntagsschule. Am 13. November 1808 aber wurde in der Pfarrkirche von der Kanzel durch den Stadtpfarrer eine neue Schulordnung verlesen: Alle Kinder vom 6.—14. Jahr müssen die Schule besuchen. Die Namen der Pflugsichtigen werden verlesen. Es waren 6 Schulklassen, drei für die Mädchen und drei für die Knaben. Lehrer waren Holwein 1. Knabenklasse, Alé 1. Mädchenklasse, P. Gratian 2. Knabenkl., P. Ferdinand 2. Mädchenklasse, Wanner 3. Knabenkl., Rauischer 3. Mädchenklasse. Diese neue Schule sollte nach Pestalozzischer Methode gehalten werden. Deshalb ging der neuernannte Schuldirektor Kanonikus und jetzt

Kooperator Philipp Ade am 26. Mai 1809 nach Heilbronn, um dort einen sechsmonatlichen Kurs mitzumachen. Auch Lehrer Alé schloß sich ihm an.

Die Umänderung der Schulverhältnisse muß eine sehr gründliche gewesen sein und erstreckte sich zum Verrger der Gmünder auf manche liebgeordnete Gewohnheit. So wurde 1814 auch ein altes Gmünder Schülerfest, das Gregorifest, abgeschafft. An diesem Tage war man jeweils auf den Salvator mit den Kindern gegangen, und dann auf eine Wiese, wo sich die Schüler versammelten. Vom 2. Juni 1814 an zogen die Lehrer und Kinder mit Musik und vorausgetragener Fahne vom Waisenhaus aus; 2 Knaben einer Klasse trugen je einen Maibaum, die Mädchen einen Kranz. Sie marschierten vor das Haus des Schuldirektors und auf den Markt unter Liebergesang und von da aus auf das Gerdt. Die Gmünder scheinen an dieser Art von Veränderung keine große Freude gehabt zu haben.

So haben wir nun die Gmünder Schulverhältnisse durch die Jahrhunderte verfolgt bis in das altentfremde und schreibsüchtige 19. Jahrhundert herauf, das gewiß keinen Leben u. nichts geschehen läßt, ohne alles in des Wortes wahrster Bedeutung unter Dach und Fach zu bringen. Darum werden diejenigen leichter tun, die einmal die Schulgeschichte dieses Jahrhunderts schreiben, als die, welche aus den in alle Gegenden zerstreuten Akten aus früherer Zeit eine Beute gewinnen wollen. Es wird noch manches Interessante verborgen sein und wir lassen die Hoffnung nicht sinken, auch über die früheren Zeiten noch schätzbare Material aufzufinden. Hier gilt wohl mutatis mutandis das Wort: „Wer suchen will im wilden Jag, manch Waffensstück noch finden mag!“

Beser.

Handwritten note: Handwritten note: 1907 N 281